

Vom Klage- zum Euphorie-Weltmeister?

Knapp einen Monat ist es her, da schwamm ganz Deutschland auf der Euphoriewelle der Fußballweltmeisterschaft. Der World Cup im eigenen Land rief schiere Begeisterungstürme und kaum gekannte Fröhlichkeit hervor. Bisher eher als das Land der „Jammerer“ und „Meckerer“ bekannt, präsentierte sich die Bundesrepublik in einem ganz neuen Licht: Als guter Gastgeber und als Land, in dem die Menschen ausgelassen feiern, leben und Geld ausgeben. Das blieb auch dem Ausland nicht verborgen, wie unter anderem die englische Presse berichtete: „Die Deutschen haben endlich ihr Lächeln wiederentdeckt.“

Doch wie sieht es knapp einen Monat nach dem Großereignis aus – ist Deutschland konsumfreudiger geworden und stehen ausländische Investoren bereits Schlange?

„Ja!“, lautet die Antwort einer Studie des Beratungsunternehmens Ernst & Young. Demnach werde der Boom anhalten, der sich bereits im ersten Halbjahr 2006 abgezeichnet hat. Finanzinvestoren haben in diesem Zeitraum so viel Geld wie nie zuvor in Deutschland angelegt. Bis Juni dieses Jahres haben Private-Equity-Investoren bereits 106 Transaktionen

wie Firmen- und Immobilienkäufe getätigt. Insgesamt wurden elf Megadeals im Volumen von jeweils mehr als 500 Millionen Euro verzeichnet. Knapp 21 Milliarden Euro seien zur Halbzeit bereits investiert worden. Im Vorjahreszeitraum waren es 54 Deals mit einem Wert von fast 14 Milliarden Euro.

Dass der Boom auf dem Private-Equity-Markt auch weiter anhalten werde, dafür spreche laut Studie eine Reihe von Gründen: Neben Konzernen stünden immer mehr Mittelständler dem Verkauf an Finanzinvestoren aufgeschlossen gegenüber. Der Trend, dass sich Unternehmen von Randaktivitäten trennten und auf ihr Kerngeschäft konzentrieren, setze sich fort. Zudem ermögliche das niedrige Zinsniveau in Deutschland eine relativ günstige Beschaffung des notwendigen Kapitals.

Dass eine positive Einstellung und Enthusiasmus tatsächlich wirtschaftlichen Erfolg generieren können, beweisen die so genannten „Hidden Champions“ schon lange. Sie zeichnen sich vor allem durch ihre ehrgeizigen und klar definierten Wachstumssziele, ihr technologisches Know-how und durch ihre motivierten Mitarbeiter aus. Durch die meist flachen Hierarchien und die überschaubare Größe sind alle Mitarbeiter stärker am Gesamtwertschöpfungsprozess beteiligt. Dies führt zu einer hohen Identifikation mit dem Unternehmen und zu einem begeisterten Engagement.

Einen weiteren interessanten Ansatz bietet die Nutzwirk GmbH, bei der im Arbeitsvertrag „meckern und jammern“ ausdrücklich verboten sind. Das etwas ungewöhnliche Konzept scheint aufzugehen, wie die durchweg positiven Stimmen der Nutzwirk-Mitarbeiter belegen: Sie sind zufriedener und produktiver.

Wenn man diese positive Arbeitseinstellung auch auf Großunternehmen übertragen könnte, würde das für die Wirtschaft einen unvergleichlichen Aufschwung bedeuten. Wichtig ist – ähnlich wie beim „Public Viewing“ auf den Fanmeilen – das Gemeinschaftsgefühl der Mitarbeiter untereinander und zum Unternehmen zu stärken. Denn zufriedene Mitarbeiter, die mit Begeisterung an die Arbeit gehen, erwirtschaften mehr Produktivität und damit Gewinn.

„Die deutsche Wirtschaft braucht mehr Euphorie!“

In diesem Sinne, viel Spaß beim Lesen und Umdenken.

Ihr Otmar Ehrl



Foto: Robert Gruber